

Wien, den 5. November 1946.

Meine liebe Lisa!

Seit langem hattest Du den Wunsch, dass ich Dir von meiner letzten Begegnung mit Edgard erzähle. Nun Du wirst verstehen, liebe Lisa, dass ich das rein Gefühlsmäßige, das ich in jener Nacht erlebte, nicht schildern kann. Es war für mich ein einmaliges Empfinden und es ist jetzt das letzte gemeinsame Erlebnis, das ich mit meinem Freund gehabt habe und das will ich wahren und für mich behalten.

Um aber Deinen Wunsch liebe Lisa zu erfüllen, der sich wohl hauptsächlich auf das Sachliche bezieht, habe ich aus meinen Aufzeichnungen, die für Dich wertvollen sachlichen Mitteilungen herausgeschrieen und liegen sie diesem Brief bei.

Ich betone nochmals Lisa, die Beilage habe ich nicht separat für Dich geschrieben, sondern ist ein Auszug aus meinen Aufzeichnungen.

Wenn Du, liebe Lisa, noch besondere Aufklärung über einzelne Fragen haben willst, will ich sie Dir gerne geben.

Wegen aber, wenn Du die Beilage liest, denke so wie ich nicht an einen Toten, sondern an unseren großen Freund, der in uns weiterlebt.

Verbleibt Dein Rudij<sup>e</sup>

## Meine letzte Begegnung mit Edgard !

Freitag den 26. September gegen 9<sup>h</sup> abends wurde überwachender Weise noch einmal die Zellentür geöffnet. Der Hockaufseher fragte, ob bei uns noch Platz sei, ( wir lagen alle seit Stunden auf unserem Lager ) was wir der Tatsache entsprechend verneinten, da kein leerer Hocksaal im Raum war. Ich lag gegenüber der Tür und konnte auf den Gang hinaussehen. Draußen stand ein Mann, den ich trotz der Luftschutzbeleuchtung sogleich erkannte. Es war Edgard. Ich hätte am liebsten aufgeschrien, aber noch durfte ich nicht zeigen, dass wir uns kennen; so be-  
eilte ich mich Platz zu machen und erklärte dem Auf-  
seher, man könne noch einen Hocksaal hereintragen, es  
würde schon gehen. ( Meine Kameraden waren etwas ver-  
wundert, weil wir bei unserem Stand, nicht gerne Zugang-  
hatten ) Auch Edgard hatte mich an meiner Stimme  
erkannt, ich aber auch beherrscht und so fiel nach  
allen Vorbereitungen die Tür wieder ins Schloss, Edgard  
und ich waren - in einer Zelle.

So ungewöhnlich es scheint, dass man sich freut  
an diesem Ort einen lieben Freund zu treffen, weil  
man einem Freund nichts Schlechtes wünscht, so war  
es doch so, Edgard und ich umarmten und küßten  
uns und waren „glücklich“ in unserem gemeinsamen  
Leid, wenigstens beisammen zu sein.

Wir prühten unsere Furchsäcke eng aneinander,  
legten uns nieder und plauderten - wir hatten uns  
ja so viel zu sagen.

Edgard teilte mir fürs Erste mit, dass die Gestapo  
auch Lisa mitgenommen habe, dass sie sehr tapfer  
war und sich nichts habe anmerken lassen. Seine  
Sorge und sein Wunsch war, dass sie schon vor allem  
wegen ihres Gesundheitszustandes hoffentlich bald wie-  
der entlassen werden möge. Dann erzählte er alles, was  
sich seit dem Sonntag, wo wir uns bei der Hausdurch-  
suchung gesehen hatten, ereignet hat.

„Elly sei unruhig geworden, als du nicht wie  
verabredet ins Bad gekommen bist und drängte  
zum Hineingehen. Ich begleitete sie nach Hause und  
dort suchte ich Ruhe und auch die meiner Mutter  
und Nini mit der vorrückenden Zeit. Ich versuchte  
wohl noch diese oder jene Möglichkeit als harmlose  
Aufklärung hinzustellen, war aber bereits selbst über-  
zeugt, dass etwas „passiert“ war. Als die Gestapo ins Zim-  
mer trat, habe ich eigentlich nichts Sonderliches ge-  
dacht, ich war überzeugt, dass wir unangreifbar  
waren. Als ich dann nach Hause fuhr, um dort  
alles zu versichern, befahl mich die erste Wache,  
da meine Mutter sehr nervös wurde, als ich ihr von  
deiner Verhaftung erzählte und andeutete, dass  
möglicherweise auch ich verhaftet werden würde.  
Doch ich wurde wieder ruhiger, besonders als ich

in Berndorf war und ich mit Lisa in der Nacht alles verbrennte. Lisa selbst war gefasst und nach außen hin ruhig, was auch mich beeinflusste.

Als ich dann erfuhr, dass Franz verhaftet worden ist, war ich überzeugt, dass es auch mich ereilen wird, doch wurde ich in der nächsten Woche, da sich nichts <sup>wieder</sup> zeigte, anderer Meinung!

Er erzählte mir dann vom Verhör <sup>das</sup> Pauli gehabt hatte, dass er und unsere Freunde sich gezwungen hatten, wie genau die Gestapo informiert war, dass sie aber doch nichts wisse, da sie gesagt hatten, -- entweder lügt die Bande or gut, oder sie ist wirklich unschuldig. Er erzählte mir auch von Elly, die in der ersten Zeit ständig beschallt wurde aber <sup>an</sup> keinem kurzen Verhör, bei einer Versprache, nicht beschallt wurde. Er machte mir Hoffnung, dass sich der Betrieb für mich verwendet und ließ sich dann von mir, meine Verhaftung, mein Verhör und mein Leben schildern.

Er selbst war auch der Meinung, dass das ziemlich Nutzen abgesehen, das man bei mir gefunden hatte, wohl kaum an meiner Verhaftung etwas geändert hätte. Meine Haltung zu sich war richtig, wenn auch unglücklich. Von meinem Verhör war für ihn am wichtigsten, dass sie Franz nur wegen komm. Betätigung verfolgen, dass sie unseren Kreis ebenfalls denen beschuldigen und inhaftieren waren, dass wir

als Freundeskreis seit Jahren engen Kontakt hatten. An Personen waren bis dahin nur Franz, Pauli, Edgard und Silva sowie Elly und ich genannt worden.

Edgard sagte mir dann, dass fast die ganze Familie von Franz verhaftet wurde, (was ich zum Teil bereits wusste) dass es wegen einer Lebensmittelangelegenheit sei, dass aber für Franz viel auf dem Spiel stehe. Die Verbindung mit einem Tschechen, der kein Wort Deutsch spreche, könne ihn schwer belasten, und wenn man ihn darauf komme, könne es ihm den Kopf kosten. Vor allem dürfe man nichts von dem Material finden, dass Franz noch im Garten versteckt habe, da auch sonst sein Bruder, der an der Front ist, hineingezogen werde. Er war überzeugt, dass man von der Sabotagegruppe als solche nichts wisse, er habe auch sofort nach der Verhaftung von Franz den Auftrag gegeben, dass diese Sache fortgesetzt werde, damit kein Verdacht geschöpft werde. Er sage mir dies alles, damit ich, wenn ich vielleicht doch hinauskomme, alles Nötige unternehmen könne. Er selbst glaube, dass wir jetzt bis Kriegsende nicht mehr herauskommen würden, was vielleicht auch nicht schlecht ist, da wir dann nicht einjückeren brauchen.

Wir sprachen dann noch über weiteres Verhalten bei weiteren Verhören, in besonderen auch von der Möglichkeit, dass man uns gegenseitig ausspielen

4873

werde, was ich von einigen Fällen im Zimmer bereits kannte.

Edgard meinte auch, dass wir keine anderen Namen als die, die bis jetzt bekannt sind, nennen sollen, auf keinen Fall den kleinen Rudi, Robert und Willy. Wir sprachen auch noch von Robert und vielen persönlichen Erlebnissen.

Edgard war stark gedrückt, dass Lisa nicht hineingezogen worden ist, vor allem wegen ihrer gefährlichen Gesundheit. Auch, dass er Lisa interviewt habe nach Österreich zu kommen und ihr hier habe nichts bieten können, ja dass sie nun jetzt solche Opfer bringen müsste, bedrückte ihn stark.

Doch immer wieder war er Optimist und vom guten Ende wirklich überzeugt.

Wir hatten fast die ganze Nacht durchgesprochen und am nächsten Tag bis nach 8<sup>h</sup> früh. In den Morgenstunden vernichteten wir durch Pfeife mit den anderen in Verbindung zu kommen, bekamen aber keine Antwort. Um 14<sup>h</sup> 45<sup>h</sup> früh wurde Edgar aufgelesen alle Sachen mitzunehmen; wir drückten uns noch einmal still die Hände und unsere Augen sprachen von Freundschaft und Treue.

Ich hatte damals nicht daran gedacht, dass es ein Abschied für immer sein werde und da ich Edgar wirklich gut gekannt habe, glaube ich sagen zu können, dass auch er nicht an ein letztes Lebenswohl gedacht hat.

## DÖW 4873

### Rudolf Häuser<sup>1</sup> an Elisabeth Diasek<sup>2</sup>, 5. 11. 1946 (mit beigelegter Schilderung seiner letzten Begegnung mit Edgard Diasek<sup>3</sup>)

Transkript:

Grammatik und Rechtschreibung wie im Originaltext. Ergänzung von Satzzeichen etc. (in eckiger Klammer) nur in Ausnahmefällen zwecks besserer Lesbarkeit. Hervorhebungen im Originaltext sind kursiv wiedergegeben. Fehlende Punkte bei Abkürzungen oder Datumsangaben werden stillschweigend ergänzt.

Wien, den 5. November 1946.

Meine liebe Lisa!

Seit langem hattest Du den Wunsch, daß ich Dir von meiner letzten Begegnung mit Edgard erzähle. Nun Du wirst verstehen, liebe Lisa, daß ich das rein Gefühlsmäßige, das ich in jener Nacht erlebte, nicht schildern kann. Es war für mich ein einmaliges Empfinden und es ist jetzt das letzte gemeinsame Erlebnis,

- 1 Rudolf Häuser (1909–2000), ein enger Freund Edgard Diaseks, wurde Anfang September 1941 wegen Verdachts der kommunistischen Betätigung festgenommen und war vom Mai 1942 bis zur Befreiung Ende April 1945 im KZ Dachau in Haft. Häuser war 1962–1974 Vorsitzender der Gewerkschaft der Privatangestellten und 1963–1975 Vizepräsident des ÖGB. Ab 1962 Abgeordneter zum Nationalrat, gehörte er 1970–1976 der österreichischen Bundesregierung als Sozialminister und Vizekanzler an.
- 2 Elisabeth Diasek (1906–1998, geb. Scharzkaja, später Kammerstätter) kam 1940 aus der Sowjetunion nach Wien. Ab Anfang April 1940 lebten sie und ihr Mann Edgard in Bernsdorf (NÖ), wo beide am 26. September 1941 festgenommen wurden. Elisabeth Diasek wurde am 2. Oktober 1942 in das KZ Ravensbrück eingewiesen und blieb dort bis zur Befreiung Ende April 1945 in Haft.
- 3 Edgard Diasek (1909–1941) war Aktivist der Sabotagegruppe der „Tschechischen Sektion der KPÖ“, einer Widerstandsorganisation der tschechischen Minderheit in Wien. Er wurde am 26. September 1941 festgenommen und am 6. November 1941 im KZ Mauthausen gemeinsam mit 19 weiteren Mitgliedern der Gruppe im Zuge einer „Sonderbehandlung“ erschossen.

das ich mit meinem Freund gehabt habe und das will ich wahren und für mich behalten.

Um aber Deinen Wunsch liebe Lisa zu erfüllen, der sich wohl hauptsächlich auf das Sachliche bezieht, habe ich aus meinen Aufzeichnungen, die für Dich wertvollen sachlichen Mitteilungen herausgeschrieben und liegen sie diesem Brief bei.

Ich betone nochmals Lisa, die Beilage habe ich nicht separat für Dich geschrieben, sondern ist ein Auszug aus meinen Aufzeichnungen.

Wenn Du, liebe Lisa, noch besondere Aufklärung über einzelne Fragen haben willst, will ich sie Dir gerne geben.

Morgen aber, wenn Du die Beilage liest, denke so wie ich nicht an einen Toten, sondern an unseren großen Freund, der in uns weiterlebt.

Herzlichst Dein Rudy

### Meine letzte Begegnung mit Edgard!

Freitag den 26. September gegen 9 h abends wurde überraschender Weise noch einmal die Zellentür geöffnet. Der Stockaufseher fragte, ob bei uns noch Platz sei, (wir lagen alle seit Stunden auf unserem Lager) was wir der Tatsache entsprechend verneinten, da kein leerer Strohsack im Raum war. Ich lag gegenüber der Tür und konnte auf den Gang hinaussehen. Draußen stand ein Mann, den ich trotz der Luftschutzbeleuchtung sogleich erkannte. Es war Edgard. Ich hätte am liebsten aufgeschrien, aber noch durfte ich nicht zeigen, daß wir uns kennen; so beeilte ich mich Platz zu machen und erklärte dem Aufseher, man könne noch einen Strohsack hereintragen, es würde schon gehen. (Meine Kameraden waren etwas verwundert, weil wir bei unserem Stand, nicht gerne Zugang hatten) Auch Edgard hatte mich an meiner Stimme erkannt, sich aber auch beherrscht und so fiel nach allen Vorbereitungen die Tür wieder ins Schloß, Edgard und ich waren – in einer Zelle.

So ungewöhnlich es scheint, daß man sich freut an diesem Ort einen lieben Freund zu treffen, weil man einem Freund nichts Schlechtes wünscht, so war es doch so, Edgard und ich umarmten und küßten uns und waren „glücklich“ in unserem gemeinsamen Leid, wenigstens beisammen zu sein.

Wir rückten unsere Strohsäcke eng aneinander, legten uns nieder und plauderten – wir hatten uns ja so viel zu sagen.

Edgard teilte mir fürs Erste mit, daß die Gestapo auch Lisa mitgenommen habe, daß sie sehr tapfer war und sich nichts habe anmerken lassen. Seine Sorge und sein Wunsch war, daß sie schon vor allem wegen ihres Gesundheitszustandes hoffentlich bald wieder entlassen werden möge. Dann erzählte er alles, was sich seit dem Sonntag<sup>4</sup>, wo wir uns bei der Hausdurchsuchung gesehen hatten, ereignet hat.

„Elly<sup>5</sup> sei unruhig geworden, als Du [Häuser] nicht wie verabredet ins Bad gekommen bist und drängte zum Heimgehen. Ich [Diasek] begleitete sie nach Hause und dort wuchs ihre Unruhe und auch die deiner Mutter und Mini [?] mit der vorrückenden Zeit. Ich versuchte wohl noch diese oder jene Möglichkeit als harmlose Aufklärung hinzustellen, war aber bereits selbst

4 Gemeint ist der Tag der Festnahme Rudolf Häusers, Sonntag, 7. September 1941.

5 Elisabeth Häuser (geb. 1913), die Frau Rudolf Häusers.

überzeugt, daß etwas ‚passiert‘ war. Als die Gestapo ins Zimmer trat, habe ich eigentlich nichts sonderliches gedacht, ich war überzeugt, daß wir unangreifbar waren. Als ich dann nach Hause fuhr, um dort alles zu vernichten, befahl mich die erste Unruhe, da meine Mutter sehr nervös wurde, als ich ihr von Deiner Verhaftung erzählte und andeutete, daß möglicherweise auch ich verhaftet werden würde. Doch ich wurde wieder ruhiger, besonders als ich in Berndorf war und ich mit Lisa in der Nacht alles verbrannte. Lisa selbst war gefaßt und nach außen hin ruhig, was auch mich beeinflusste.

Als ich dann erfuhr, daß Franz<sup>6</sup> verhaftet worden ist, war ich überzeugt, daß es auch mich ereilen wird, doch wurde ich in der nächsten Woche, da sich nichts rührte wieder anderer Meinung.“

Er erzählte mir dann vom Verhör das Pauli<sup>7</sup> gehabt hatte, daß er und unsere Freunde sich gewundert hatten, wie genau die Gestapo informiert war, daß sie aber doch nichts wisse, da sie gesagt hatten, ... entweder lügt die Bande so gut, oder sie ist wirklich unschuldig ... Er erzählte mir auch von Elly, die in der ersten Zeit ständig beobachtet wurde aber außer einem kurzen Verhör, bei einer Vorsprache, nicht behelligt wurde. Er machte mir Hoffnung, daß sich der Betrieb für mich verwendet und ließ sich dann von mir, meine Verhaftung, mein Verhör und mein Erleben schildern.

Er selbst war auch der Meinung, daß das russische Mützenabzeichen, das man bei mir gefunden hatte, wohl kaum an meiner Verhaftung etwas geändert hätte. Unsere Haltung an sich war richtig, wenn auch unglücklich. Von meinem Verhör war für ihn am wichtigsten, daß sie Franz nur wegen kom. [kommunistischer] Betätigung verfolgen, daß sie unseren Kreis ebenfalls dessen beschuldigen und ungehalten waren, daß wir als Freundeskreis seit Jahren engen Kontakt hatten. An Personen waren bis dahin nur Franz, Pauli, Edgard und Silva<sup>8</sup> sowie Elly und ich genannt worden.

Edgard sagte mir dann, daß fast die ganze Familie von Franz verhaftet wurde, (was ich zum Teil bereits wußte) daß es wegen einer Lebensmittelangele-

6 Franz Nakowitz (1909–1941) war Aktivist der Sabotagegruppe der „Tschechischen Sektion der KPÖ“. Er wurde am 5. September 1941 festgenommen und am 6. November 1941 im KZ Mauthausen erschossen.

7 Pauline Schipany (geb. 1920), die Frau von Franz Schipany (1915–1941). Letzterer wurde am 10. September 1941 festgenommen und am 6. November 1941 im KZ Mauthausen erschossen.

8 Silva Diasek, die Schwester Edgard Diaseks.

genheit<sup>9</sup> sei, daß aber für Franz viel auf dem Spiel stehe. Die Verbindung mit einem Tschechen<sup>10</sup>, der kein Wort Deutsch spreche, könne ihn schwer belasten, und wenn man ihm darauf komme, könne es ihm den Kopf kosten. Vor allem dürfe man nichts von dem Material finden, daß Franz noch im Garten versteckt habe, da auch sonst sein Bruder<sup>11</sup>, der an der Front ist, hineingezogen werde. Er war überzeugt, daß man von der Sabotagegruppe als solche nichts wisse, er habe auch sofort nach der Verhaftung von Franz den Auftrag gegeben, daß diese Sache fortgesetzt werde, damit kein Verdacht geschöpft werde. Er sage mir dies alles, damit ich, wenn ich vielleicht doch hinauskomme, alles Nötige unternehmen könne. Er selbst glaube, daß wir jetzt bis Kriegsende nicht mehr herauskommen werden, was vielleicht auch nicht schlecht ist, da wir dann nicht einrücken brauchen.

Wir besprachen dann noch unser weiteres Verhalten bei weiteren Verhören, im besonderen auch von der Möglichkeit, daß man uns gegenseitig ausspielen werde, was ich von einigen Fällen im Zimmer bereits kannte.

Edgard meinte auch, daß wir keine anderen Namen als die, die bis jetzt bekannt sind, nennen sollen, auf keinen Fall den kleinen Rudi, Robert und Willy<sup>12</sup>. Wir sprachen auch noch von Robert und vielen persönlichen Erleben.

Edgard war stark gedrückt, daß Lisa mit hineingezogen worden ist, vor allem wegen ihrer gefährdeten Gesundheit. Auch, daß er Lisa überredet habe nach

9 Nach der Festnahme von Franz Nakowitz wegen Verdachts der Zusendung eines kommunistischen Flugblatts an einen Wehrmachtsangehörigen wurden im Zuge einer Hausdurchsuchung u. a. auch größere Mengen von Lebensmitteln, die Nakowitz' Vater Karl Nakowitz (geb. 1882) an seinem Arbeitsplatz, dem Heeresverpflegungsmagazin in Wien 2., entwendet hatte, vorgefunden. Karl Nakowitz wurde an die Kriminalpolizei Wien überstellt. (Tagesbericht Gestapo Wien Nr. 3, 5.–6. 9. 1941)

10 Vermutlich Leo Nemec (1908–1942), Instruktor der „Tschechischen Sektion der KPÖ“ (nach anderen Quellen auch Auslandsmann der Tschechoslowakischen Kommunistischen Partei). Er wurde am 9. Oktober 1941 festgenommen und am 17. Dezember 1942 im KZ Mauthausen erschossen.

11 Johann Nakowitz (geb. 1913). Er wurde in der Folge beschuldigt, seinem Bruder Franz Nakowitz Sprengstoff verschafft zu haben. Auf Veranlassung der Abwehrstelle im Wehrkreis XVII wurde er bei seinem Truppenteil festgenommen, über Warschau nach Wien überstellt und dort am 23. Jänner 1942 von der Gestapo erkenntnisdienlich erfaßt. Im Februar 1942 wurde er zur Verfügung des Oberreichskriegsanwalts nach Berlin verlegt, im September 1942 stellte das Reichskriegsgericht das Verfahren gegen ihn ein.

12 Vermutlich Wilhelm Hrdlicka, in der Zweiten Republik Obmann der Gewerkschaft der Chemiearbeiter und Präsident der österreichischen Arbeiterkammern.

Österreich zu kommen und ihr hier habe nichts bieten können, ja daß sie nun jetzt solche Opfer bringen müsse, bedrückte ihm stark.

Doch immer wieder war er Optimist und vom guten Ende wirklich überzeugt.

Wir hatten fast die ganze Nacht durchgesprochen und am nächsten Tag bis nach 8 h früh. In den Morgenstunden versuchten wir durch Pfiffe mit den andern in Verbindung zu kommen, bekamen aber keine Antwort. Um ¼9 h früh wurde Edgard gerufen alle Sachen mitzunehmen; wir drückten uns noch einmal still die Hände und unsere Augen sprachen von Freundschaft und Treue.

Ich hatte damals nicht daran gedacht, daß es ein Abschied für immer sein werde und da ich Edgard wirklich gut gekannt habe, glaube ich sagen zu können, daß auch er nicht an ein letztes Lebewohl gedacht hat.

Rudy